



WIR im Bistum

Pressestelle Bistum Augsburg | November 2019 | Nr. 20



Eine Form gelebter Caritas

„Warum ich? Wieso jetzt?“ – Fragen wie diesen begegnet Angelika Maucher immer wieder. Sie leitet die Kranken- und Krankenhausseelsorge unseres Bistums. Ihre Abteilung besteht aus rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Eine Form gelebter Caritas“, beschreibt sie das Wirken der Krankenpastoral.

In der etwas sperrigen Doppelbezeichnung dieser Abteilung des Seelsorgeamts, die überall im Bistum tätig ist, wird bereits deren Aufgabenfeld deutlich. Angelika Maucher: „Wir sind für die Kranken genauso da wie für deren Familien, aber auch für das Personal in Kliniken und Krankenhäusern.“

Eines ist ihr dabei ganz wichtig: „Wir sind in unserer Seelsorge, in unserem Dienst am Menschen nicht so normiert wie sonst das Gesundheitswesen“, betont sie. „Wir durchbrechen sozusagen das System. Bei uns muss sich nichts rechnen. Jeder Mensch hat seinen je eigenen Wert, unabhängig von seinem Gesundheitszustand oder seiner Leistungsfähigkeit.“

Deshalb sei die Arbeit ihrer Teams sehr geschätzt, gerade auch vom Pfl-

gepersonal. „Viele sind froh, dass wir uns als Kirche Zeit für die Menschen nehmen können. Unser Dienst ergänzt die anderen Berufe im Gesundheitswesen.“ Krankheit betreffe ja den ganzen Menschen: „Körper, Seele und das soziale Umfeld. Oft werden dadurch Lebens- und Glaubensfragen aufgeworfen.“

Angelika Maucher spricht aus Erfahrung. Jahrelang war sie selbst in der Klinikseelsorge tätig. „Mit Aushalten und da sein, auch wenn man vieles nicht erklären kann. Selbst dann, wenn der bisher gelebte Glaube, wenn das eigene Gottesbild in Frage gestellt wird“ – das ist ihr sehr wichtig.

Und noch etwas: Die Abteilung ist auch für Ehrenamtliche und kranke Menschen

über den Krankenhausaufenthalt hinaus da. Hier sind Frau Maucher Netzwerke wichtig, zum Beispiel mit Sozialstationen, ambulanten Palliativ- und Hospizdiensten, auch mit der Trauerpastoral. Im Krankenhaus sei es einfacher, nah am Menschen zu sein, weil Kirche dann dort ist, wo Kranke sind. In den Pfarreien und Ortschaften sei es oft schwerer, die Menschen zu erreichen. „Wissen wir überhaupt, wer Beistand braucht, für wen ein Besuch hilfreich wäre oder wem wir die Krankenkommunion bringen können?“, fragt sie deshalb.

Aber genau dazu seien wir als Christen in die Welt gesandt. „Ich war krank und ihr habt mich besucht“, zitiert sie aus den Seligpreisungen. Deshalb werden Ehrenamtliche geschult und begleitet. Mit dem Haus Tobias in Augsburg gebe es sogar ein eigenes Bildungs- und Begegnungszentrum mit einem vielfältigen Angebot im Bereich Aus- und Fortbildung, fachliche Begleitung, Netzwerk Traumahilfe und Seelsorge für Berufe im Gesundheitswesen.

www.bistum-augsburg.de/krankenhauseelsorge
www.haus-tobias-augsburg.de

Text und Foto: Karl-Georg Michel



Vom Krippenkind zum Hortkind

Im Gespräch mit Günter Groll, Vorstandsvorsitzender des KiTA-Zentrums St. Simpert

Im Juli 2017 errichtet, im November 2017 anerkannt: Wie macht sich denn das „Krippenkind“ Stiftung KiTA-Zentrum St. Simpert bislang?

Die Stiftung St. Simpert ist inzwischen schon ein Hortkind. Denn bereits im September 2011 gab es die ersten Überlegungen, den Kita-Bereich im Bistum Augsburg neu aufzustellen. Mit einer Projektabteilung in der Bischöflichen Finanzkammer für 13 Kindertageseinrichtungen mit acht Mitarbeiter/-innen ging es los. Das damalige Krippenkind ist gewachsen und durch die vom zwischenzeitlich emeritierten Bischof Konrad gegründete eigene Stiftung hervorragend aufgestellt.

Die Stiftung bezeichnet sich selbst als „Kompetenzzentrum“. Worin genau liegt die Kompetenz des KiTA-Zentrums?

Alle 427 katholischen Einrichtungen im Bistum profitieren von der Stiftung. 129 werden verwaltungsmäßig direkt von uns unterstützt. Alle Kompetenzen, die bislang verschiedenen Abteilungen des Bischöflichen Ordinariates zugeordnet waren, wurden gebündelt. Das betrifft unter anderem die Finanzen, Besoldung, Beschaffung, Sicherheitsstandards und das Personalwesen – stets in enger Zusammenarbeit mit dem Bistum und externen Kooperationspartnern. Verkürzte Wege, verschlankte Verwaltung und beschleunigte Reaktionszeiten sind das Ergebnis.

Und welchen Vorteil haben Einrichtungen, die sich „unter dem Dach“ der Stiftung befinden gegenüber anderen?

Die rechtlichen Rahmenbedingungen haben sich insbesondere im Be-



Günter Groll sieht das KiTA-Zentrum St. Simpert auf einem guten Weg.
Foto: Schmid Media

reich der Kinderbetreuung in den letzten Jahren erheblich verkompliziert. Die Ehrenamtlichen in den Kirchenstiftungen stoßen inhaltlich wie zeitlich an Grenzen. Die Stiftung übernimmt auf der Grundlage eines Vertrages mit den Kirchenstiftungen die Verwaltungsaufgaben und entlastet die Trägerschaft erheblich. Somit werden die Kirchenstiftungen in die Lage versetzt, ihre Kernaufgaben im caritativen, missionarischen und pastoralen Dienst in einer Kindertageseinrichtung optimal auszuüben.

Das heißt: Sie können sich vor Anfragen kaum retten?

Von Beginn an ist die Nachfrage der Kirchenstiftungen für unsere Unterstützungsleistungen enorm stark. Wir haben eine lange Interessentliste. Das motiviert auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stiftung und mich mit meinem Vorstandskollegen. Es zeigt auch ganz klar, die Entscheidung für die Stiftung war richtig.

Aber auch die Stiftung spürt den „Fachkräftemangel“: Welche Wege gehen Sie, um darauf zu reagieren?

Das Wichtigste bei der Personalgewinnung ist stets der Mensch. Wir legen Wert auf einen wertschätzenden und persönlichen Kontakt mit unseren zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die schönste Form der Personalgewinnung ist es doch, im Freundes- und Bekanntenkreis weiterempfohlen zu werden. Mit Gründung der Stiftung KiTA-Zentrum St. Simpert haben wir unsere Recruiting-Aktivitäten noch einmal weiter professionalisiert. Dazu gehört auch das einheitliche und auffällige Erscheinungsbild im Dickicht des Stellenmarkts im digitalen wie im

Printbereich. Auch auf Job-Messen, Veranstaltungen und bei Bildungsanbietern präsentieren wir uns potenziellen Bewerbern.

Also lohnt es sich, in einer katholischen Einrichtung zu arbeiten?

Diese Frage muss jede Person für sich selbst beantworten. Religiöse Erziehung ist für mich eine bereichernde menschliche Dimension. Sie ermöglicht Raum für Wahrnehmungen und Empfindungen, eröffnet Gestaltungsfreiheit und Ausdrucksmöglichkeit. Zudem bietet sie Hoffnung und Trost, Werte und Stabilität für Kinder. Dafür lohnt es sich, die eigene Arbeitskraft einzusetzen.

Interview: Nicolas Schnall

Illustrationen: Iris Hahn



Café Schülertreff

Jugendlichen ein Stück Heimat geben

Das Café Schülertreff des BDKJ Stadtverband Augsburg ist eine Einrichtung der offenen Jugend- und Bildungsarbeit. Jugendliche aus den Schulen des Georgsviertels finden dort nach dem Unterricht einen Raum zur Begegnung, Freizeitangebote und Ansprechpartner bei Problemen. Das gemeinsame Mittagessen in den Räumlichkeiten „Auf dem Kreuz“ wird jeden Tag frisch zubereitet. Das Bistum Augsburg unterstützt das Projekt finanziell.

Das Nudelwasser kocht bereits und der Wirsing ist auch schon geschnitten. Mit einem kleinen Küchenmesser schält Praktikantin Johanna die Zwiebeln, während der Dampf aus den beiden Kochtöpfen die kleine Küche im Augsburger Georgsviertel in ein Nebelmeer verwandelt. „Wir kochen heute Pasta mit Wirsing und Parmesan“, erklärt Michael Thum mit einem

lardkugeln und Quetschen der sich drehenden Kickerstäbe. In zwei Gruppen liefern sich die Jungs wilde Duelle.

„Das gemeinsame Kochen und Essen ist ein wichtiger Programmpunkt in unserer Einrichtung. Es werden dabei Kontakte aufgebaut und jeder kann sich ganz unkompliziert einbringen“, betont Matthias Gleich, pädagogischer Leiter des Cafés. „Wir wollen den Jugendlichen einen Raum bieten, in dem sie sich entfalten können und ihnen zeigen, dass sie willkommen sind, so wie sie sind“, erläutert Gleich die Ziele des Schülertreffs. Vier Haupt- und rund 30 Ehrenamtliche sind dafür regelmäßig im Einsatz.

„Als wir das Schülercafé 1983 gegründet haben, wollten wir einen offenen Treff für junge Menschen zur Begegnung und zum Austausch schaffen. Mittlerweile kommen Jugendliche aus 35 Nationen zu uns. Wir möchten ihnen ein Stück Heimat geben und Wegbegleitersein für die Zukunft“, betont Annemarie Leis, Geschäftsführerin des BDKJ Diözesanverbands Augsburg sowie Vorstands- und Gründungsmitglied des Cafés.

Die Betreuer selbst sehen sich als Begleiter und Unterstützer der Heranwachsenden: „Wir erfüllen oft eine Art Mittlerrolle. Die Jungs und Mädchen



kommen mit Problemen in der Schule oder Ausbildung zu uns, haben Schulden oder erfahren Gewalt zuhause. Wir verstehen uns als deren Ansprechpartner und vermitteln auch mal an Beratungsstellen weiter“, sagt Franziska Seefried, pädagogische Mitarbeiterin.

Flankiert wird dieses breite Beratungsangebot von einem bunten Freizeitprogramm. Neben der Hausaufgabenbetreuung, die täglich angeboten wird, überlegen sich die Betreuer zusammen mit den Schülern immer wieder neue Angebote für den offenen Betrieb am Nachmittag: „Es gibt zum Beispiel Musikworkshops oder gemeinsame Fußballspiele in der Sporthalle. Kürzlich haben wir Kürbisse ausgehöhlt und vor Weihnachten backen wir Plätzchen oder basteln zusammen“, so Seefried.

Für die pädagogische Mitarbeiterin Katharina Pflügel ist der Schülertreff ein guter und wertvoller Ort: „Das Schöne hier ist, die Jugendlichen zu begleiten und deren Entwicklungsprozesse beobachten zu dürfen. Sie zeigen eine große Dankbarkeit uns gegenüber. Das ist sehr bereichernd.“

In der Küche haben sich die Nebelchwaden gelichtet, der Wirsing ist gar. Und dort ist jetzt auch Julian (14) aufgetaucht. Er kommt jeden Tag ins Café. Warum? „Einfach cool hier“, sagt er nur kurz und schleicht schon wieder davon Richtung Billardtisch und Couch. Dort wartet sein Kumpel auf ihn: „Zum Chillen“.

Text und Fotos: Maria Steber



prüfen- den Blick auf die beiden Herdplatten und einem Fingerzeig auf den Menüplan der Woche. Als Erzieher in Ausbildung absolviert er gerade sein Anerkennungs-jahr im Café und ist als „Küchenchef“ für den mit-täglichen Speiseplan zuständig. „Normalerweise helfen auch die Ju-gendlichen beim Schneiden der Zuta-ten mit, heute eher weniger“, sagt er und lacht. Aus den Nebenräumen ertönt das Aufeinanderklacken der Bil-



Wo ist ein Café kein Café, und wo nimmt unter Umständen der Stadtpfarrer selbst die Bestellungen auf? Richtig – im „Divano“, dem neugestalteten Gemeindezentrum der Pfarrei St. Jakob in Friedberg.

Einige Tage nach der Eröffnung durch Monsignore Harald Heinrich sitzt Christine Schmitz in „ihrem“ Divano und erzählt von den Begegnungen, die sie bereits hatte. Da ist zum Beispiel die junge Mutter, die zuhause keine Ruhe und mit ihrem Sohn eben diese im „Divano“ findet. Dort können die beiden stundenlang miteinander spielen, plaudern, kuscheln. Zuletzt errichtet der Bub seiner Mutter stolz einen mächtigen Kissenturm: „Das ist der Anti-Stress-Turm, Mama!“

Christine Schmitz muss lachen: Genau so habe sie sich den Betrieb im Divano vorgestellt. Denn dieser Ort ist nicht irgendein Café, sondern das neueste Projekt der Stadtpfarrei St. Jakob. Unter ihrer Leitung sollte im Pfarrzentrum ein Raum geschaffen werden, in dem Jung und Alt, Arm und Reich, Neubürger und Alteingesessene sich ganz offen und frei begegnen können – ein Ort des Zueinander- und Zur-Ruhe-Kommens mitten in der Stadt.

Die Anti-Stress-Adresse

„Divano“ – ein neuer Ort der Begegnung in Friedberg

Fünf Jahre Planung, drei Monate Bau-phase und tausende Stunden Arbeitszeit stecken in dem Projekt, erklärt Stadtpfarrer Steffen Brühl. Noch unter seinem Vorgänger beschloss der Pfarrgemeinderat, sich für die Menschen am Rand stärker öffnen zu wollen – Menschen, die es auch im reichen Friedberg gibt.

Heute steht mit dem Divano ein elegantes „Café“ im Pfarrzentrum. Kunst, Kultur und „Spirit“ sollen sich zu einer gemeinsamen Einheit zusammenfinden. Hier können Menschen sich ganz ohne Konsumdruck treffen, eine Tasse Kaffee auf Spendenbasis genießen, Zeitung lesen, mit ihren Kindern spielen, alten und neuen Freunden begegnen oder niederschwellig und diskret Hilfe in Anspruch nehmen.

Und wie es mit so einem großen Projekt ist: Es ist noch lange nicht abge-

schlossen. Während Christine Schmitz noch die Geschirrschubladen neu einsortiert, nimmt Pfarrer Brühl bereits Bestellungen auf und fragt nach, was man beim Kaffee geschmacklich noch optimieren könnte.

Im Hintergrund lernen Teenager, werden Asylbewerberinnen als ehrenamtliche Hilfskräfte eingelernt, trifft sich die Friedberger Gehörlosengruppe zum Gebärdensammtisch. Und im namensgebenden Divan-Sitzzeck warten schon die Kissen: Vielleicht braucht ja schon bald die nächste Mama einen Anti-Stress-Turm.

Das Divano befindet sich in der Pfarrstr. 1 in Friedberg und wurde am 21. November eingeweiht.

*Mehr Infos unter:
www.divano-friedberg.de*

Text und Fotos: Julian Schmidt



Die Leiterin des „Divano“ Christine Schmitz freut sich auf viele Begegnungen und Gespräche.

Impressum

PRESSESTELLE BISTUM AUGSBURG (pba)
Kornhausgasse 2, 86152 Augsburg
Telefon: 0821 3166-8322
Telefax: 0821 3166-8329
presse@bistum-augsburg.de
www.bistum-augsburg.de

V.i.S.d.P.: Dr. Karl-Georg Michel (*kgm*)
Redaktion: Nicolas Schnall (*nis*)
Maria Steber (*mst*)
Julian Schmidt (*jus*)

Gestaltung: Sonja Haller, Iris Hahn

Sie können den Newsletter online bestellen oder abbestellen:
www.bistum-augsburg.de/wir-im-bistum

**Anregungen, Kritik?
Machen Sie mit! Wir freuen uns.
info@wir-im-bistum.de**

